

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

*Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: „Du bist nicht fern vom Reich Gottes.“ (Mk 12, 28-34)*

Lieber himmlischer Vater, segne unser Reden und Hören und auch dasjenige, was daraus als Konsequenz erwachsen soll. Das bitten wir um Jesu willen. Amen.

*Höre Israel, .... Das ist der erste biblische Satz, den ein jüdisches Kind lernt. Höre Israel, der Herr unser Gott, ist der Herr allein.* – Jesus führt damals mit jüdischen Theologen ein Streitgespräch. Manch einer mag denken, bei so etwas kommt in der Regel nicht viel heraus - wenn sich Theologen streiten. Doch da hört einer von den Schriftgelehrten erst einmal ganz genau zu – und erst dann schaltet er sich in das Gespräch ein. Ihn interessiert brennend, welches Gebot Gottes Jesus für das höchste und wichtigste hält. Was würden wir sagen? Und dann kommt es zu diesem kurzen aber spannenden Gespräch zwischen den beiden (Evangelium).

Nur mal so nebenbei: Wann hast du das letzte Mal von deinem Glauben erzählt, vielleicht auch darüber gestritten? Wann war dein Glaube das letzte Mal Thema – mit deinen Kindern, deiner Freundin, Arbeitskollegen oder der Nachbarin? Anknüpfungspunkte gibt es genug.

Wer über seinen Glauben spricht, der wird sich darin selbst immer wieder neu entdecken und merken, welchen Schatz er darin hat.

Doch zurück zum Gespräch von Jesus mit dem Schriftgelehrten. Jesus lässt sich auf die Frage des anderen ein, was denn das höchste Gebot sei. - Es gab und gibt ja im Judentum nicht nur die 10 Gebote, die wir auch kennen, sondern eine Vielzahl anderer Vorschriften und Gebote. Da war die Frage durchaus berechtigt. Welches Gebot hat denn oberste Priorität?

Jesus antwortet ihm: Das oberste Gebot bedeutet Gott zu lieben – und außerdem seinen Nächsten wie sich selbst. Wir nennen es das Doppelgebot der Liebe. Am Ende sind sich Jesus und der Schriftgelehrte völlig einig: Ja, darum geht es, diese beiden Liebesgebote als das *eine* Gebot zu verstehen und zu leben.

Schwestern und Brüder, wir merken an dieser Stelle, wie nach wir da dem jüdischen Volk sind. Christus nimmt diese beiden Gebote auf, die sich im Alten Testament an unterschiedlichen Stellen finden und verbindet sie untrennbar miteinander. An der ersten Stelle steht Gott. Dann kommt der Mensch. Und beides gehört ganz eng zusammen. Aber auch Kritisches sagt Jesus: Die Schlacht- und Brandopfer am Tempel haben untergeordnete Bedeutung.

Das Gespräch liegt 2000 Jahre zurück und es stellt sich für uns die Frage, ob die Antwort und Auffassung der beiden auch noch heute Gültigkeit hat. – Was unser gesellschaftliches Umfeld anbelangt, beobachte ich völlig andere Prioritäten der Menschen. Ich höre eher: Du sollst erfolgreich sein, schön und angepasst. Nimm, was du bekommen kannst. Tu dir selbst was Gutes. Da bleiben Gott und der Nächste auf der Strecke.

Schaue ich auf die momentane Wirtschaftskrise, fällt mir auf, dass nicht nur Banker und Börsenspekulanten, das Doppelgebot der Liebe völlig aus dem Blick verloren haben, sondern auch diejenigen, die auf den schnellen Gewinn aus waren. Und so denke ich, sollten wir uns selbst immer wieder kritisch befragen: Wie schaut es aus mit der Liebe zu Gott und dem Nächsten?

Wenn es heißt: *Höre Israel, der Herr unser Gott, ist der Herr allein*, bleibe ich schon beim ersten Wort hängen. Wer ist bereit zu hören? Im Hören, wenn wir uns etwas sagen lassen, erfahren wir etwas über Gott und seinen Willen.

Dann lese ich weiter: *der Herr, unser Gott*. Es geht nicht um meine individuelle Beziehung zwischen mir und dem lieben Gott. Es geht um Gott und um sein Volk. Zu diesem Volk gehöre auch ich, weil ich auf Christus getauft bin. Es geht nicht um das, was ich für mich alleine will oder habe, um meine religiösen Bedürfnisse, sondern, darum, dass Gott mein Herr ist.

Im Leben des Volkes Israel hat es diesen ständigen Konflikt gegeben, dass man Gott nicht den HERRN sein lassen wollte. Kaum dem Sklavenhaus Ägyptens entronnen, sucht man den HERRN im „Goldenen Kalb“. War man mit Gott unzufrieden, hält man es eben mit den Göttern der Nachbarvölker. Wie ein roter Faden zieht sich diese Wankelmütigkeit durch die Geschichte des Volkes Israel.

Doch der lebendige Gott lässt sich das nicht gefallen. Er lässt sich nicht auswechseln wie ein Stürmer, der keine Tore schießt. Er ist ein eifernder, ein eifersüchtiger Gott. Das musste Israel schmerzhaft immer wieder erfahren.

Es mag ja heutzutage politisch korrekt sein, davon zu reden, dass es verschiedene Wege zu Gott und zum Heil des Menschen gibt, dass andere Religionen mit ihren Göttern doch nicht alle irren können. Warum eigentlich nicht? - Ich halte mich lieber an das, was Gott in der Bibel offenbart: *Es ist in keinem andern das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden (Apg 4, 12)*. Gemeint ist Christus. Nur er kann den Menschen Rettung bringen.

Ihr Lieben, es geht hier also um die Einzigartigkeit Gottes, der sich uns in Christus offenbart hat. Wenn wir uns selbstkritisch unter die Lupe nehmen, merken wir schnell, dass wir diesem Anspruch Gottes auf Einzigartigkeit oft nicht gerecht werden.

Es gibt andere Götter, denen wir neben ihm einen Altar aufbaue: Da sind Besitz, Geld, Körperkult, Gesundheit, Sport, Internet, Reisen, Egotrip, Familie, Süchte, Beruf, Karriere. Da kann sich unser Götterhimmel ganz schnell füllen. Was ich in der Aufzählung genannt habe, ist ja für sich alleine nicht unbedingt schlecht oder abzulehnen. Gott schenkt uns in diesen Dingen große Freiheit. Doch meine Einstellung dazu macht den Unterschied. Welche Prioritäten setze ich? Wofür opfere ich meine Zeit, meine Kraft, mein Geld?

Ich weiß, dass wir da immer wieder neu herausgefordert sind. Als Christen haben wir es da im Umfeld der Gesellschaft, die ganz anderen Dingen den Vorrang einräumt, nicht immer leicht. Und doch ist es gerade deswegen wichtig, dass wir Flagge zeigen und die Einzigartigkeit Gottes anderen, besonders auch unseren Kindern, vorleben.

Nun geht es ja bei den göttlichen Geboten nicht darum, dass wir irgendwelche Gesetzestexte zur Kenntnis nehmen, um sie nachzuleben - und dann ist es gut. Das funktioniert in anderen Religionen. Nein, Gott will unsere ungeteilte Zuwendung, unsere Liebe. Es geht nicht um die Befolgung von Vorschriften.

*Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt (Hingabe) und von allen deinen Kräften. Herz, Seele, Gemüt, Kraft – das klingt nach viel und hört sich vielleicht auch*

anstrengend an. Aber wir wissen doch auch, wenn wir einen Menschen wirklich (von Herzen) lieben, dann fallen selbst Dinge leicht, die sonst vielleicht schwer fallen. Wenn wir lieben, haben wir für den anderen Zeit. Uns liegt an der Beziehung. Was uns wichtig ist, das pflegen wir. Zeit für Gott haben, mit ihm reden, ihn feiern und loben, seine Angebote annehmen, sich von ihm beschenken lassen, braucht ein ungeteiltes Herz.

Schauen wir auf Gott, so erkennen wir, dass er uns selbst seine ungeteilte Liebe schenkt. Nichts ist ihm wichtiger als wir. Er verdammt uns nicht. Er verlässt uns nicht. Er hasst zwar unsere Sünde, mit der wir ihn immer wieder beleidigen, aber er liebt uns als seine Geschöpfe ohne Ende. Wenn das nicht so wäre, dann hätte er sich in seinem Himmel, seinem Reich einschließen können. Stattdessen ist er selbst Mensch, einer von uns, geworden und hat am Kreuz alles für uns erledigt, damit wir frei sind und leben können.

Ihr Lieben, Jesus fasst das Gebot der Gottesliebe und der Nächstenliebe zusammen. Beide Gebote gehören untrennbar zusammen. Wenn ich beide bis auf das letzte I-Tüpfelchen erfüllen, wenn ich Gott und den Nächsten ungeteilt lieben könnte, hätte ich die Gebote Gottes, seinen Willen vollständig erfüllt. Bei allem Wollen gelingt dies aber keinem Menschen. Gerade bei der Nächstenliebe merke ich immer wieder, wie schnell ich scheitere: *Das anderes ist dies: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“*

Ich denke, für das Praktizieren der Nächstenliebe gibt es kein wirkliches Rezept. Wir können auf Jesus schauen, wie er den Menschen begegnet ist. Da können wir vieles lernen. Dann haben wir aber auch selbst sehr feine Antennen (Gewissen), die uns die Richtung weisen können und wir können uns die Frage stellen: Wie sollten andere an mir handeln. Ansonsten, denke ich, braucht Nächstenliebe Übung, immer und immer wieder, Offenheit im Hinhören und Hinsehen, manchmal auch die Kraft der Überwindung – und Mut.

Am Ende des Gesprächs mit dem Schriftgelehrten sagt Jesus einen ganz wichtigen Satz: *Du bist nicht fern vom Reich Gottes*. Das, ihr Lieben, sagt er nicht nur, weil er mit dem Schriftgelehrten genau einer Meinung ist, dass das höchste Gebot sich in der Gottes- und Nächstenliebe verwirklicht. Er spürt die Sehnsucht und das Suchen dieses Mannes nach dem Reich Gottes. Auch wir, ihr Lieben, kommen diesem Reich Gottes ganz nahe, wo wir diese Sehnsucht und dieses Sehnen zulassen und Gott und den Nächsten lieben. Reich Gottes beginnt schon hier auf unserer Erde. Es bricht an, wo wir lieben und vollendet sich in Ewigkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre euere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen. 1506